

Sonderdruck aus der Kölnischen Volkszeitung vom 1. November 1936.

Karl May soll nicht sterben!

Ich habe viele Jahre keinen Band von Karl May mehr gelesen. Aber ich habe Winnetou und Old Surehand, das Pferd Nih und Hadschi Halef in froher Erinnerung. Manch anderen leidhaftigen Freund meiner Kindheit habe ich längst vergessen, aber Karl May lebt noch und soll nicht sterben.

*

Als ich vor einiger Zeit einen Bekannten aufsuchte, saß er behaglich im Sessel, die Beine übereinander geschlagen, auf den Knien ein Buch und passete an einer Brasil. Er legte das Buch auf den Tisch und erhob sich zur Begrüßung. Und es ist doch schon so, tritt ein Bekannter ein, legt man das Buch gern mit seinem Titel nach oben und deutet an: Schau, das lese ich gerade. Dieses oder jenes Buch. Ja, meine Visitenkarte, das gute Buch.

Er hatte das Buch mit seinem Gesicht nach unten gelegt, und mich reizte die Neugierde, und ich konnte es nicht unterlassen zu fragen und auch schon die Hand nach dem Buch auszustrecken.

Oh, nichts Besonderes.

Und schon las ich das Titelblatt, fühlte den alten vertrauten graugrünen Einband und las auf dem Deckel: Karl May.

Und der gute Mann, der alte Knabe, der große Junge war sehr verlegen.

*

Wissen Sie, erzählt mir ein Bekannter, der Direktor J. sammelt nicht nur Briefmarken und Münzen. Wissen Sie, ich sag's Ihnen ganz im Vertrauen, außer allerlei Makulatur hat er einige Meter Karl May im Bücherschrank, liest von Band eins bis zum Schluß alle Bände und fängt dann wieder von vorn an. Aber ganz im Vertrauen. Er will's nicht wissen.

*

Als mein Freund, ein Maler, für einige Zeit zu einer Operation ins Krankenhaus mußte, verlangte er, als er aus der Markose erwachte, eine Kreuzworträtselzeitung und einen Band Karl May.

*

Haben Sie auch Karl May in der Bibliothek?

Der Direktor der städtischen Volksbibliothek zuckt mit den Schultern: Ja, Karl May ist schließlich keine große Literatur, und es ist unsere Aufgabe, das gute Buch an die Jugend heranzubringen. Aber so ganz ohne Karl May kann man doch nicht auskommen. Darum führen wir ihn auch. Und es wird nichts mehr verlangt als Karl May. Was wollen Sie da machen? Aber schauen Sie, in unserm Katalog führen wir ihn nicht!

Die Leiterin einer Jugendbücherei: Ja, offiziell lehnen wir Karl May ab. Das Buch soll doch der Jugend Werte vermitteln, ja, und ich weiß nicht... Aber so ganz ohne Karl May — wir haben ja einige Bände, aber offiziell lehnen wir ihn ab!

*

Lieber Karl May! Immer haben echte Jungens dich gern gelesen. Und sie lesen dich immer noch. Man ist für oder gegen dich, du bist nicht im Katalog und bist nicht offiziell, aber immer werden echte Jungens dich lesen.

Und nochmals in der

Kölnischen Volkszeitung
vom 7. November 1936

Karl May soll nicht sterben —

so las man am vorigen Sonntag in der AV. Und die paar Freundlichkeiten, die man da dem gelesesten Jugendschriftsteller, dem phantasiebegabten Dichter widmete, erinnern mich an eine köstliche Geschichte aus meinen Studentenjahren. Ein sehr lieber und vielseitig gebildeter Onkel nahm mich einmal mit zu einer Stammtischgesellschaft in Ehrenfeld. Zu ihr gehörten ein pensionierter Gymnasialdirektor, ein Volksschulrektor und ein Lehrer, die alle für deutschsprachige und literarische Dinge besonderes Interesse hatten. Im Laufe der Unterhaltung kam auch die Rede auf Karl May. Die Meinungen waren geteilt. Da erzählte der Herr Direktor ein schnurriges Erlebnis eines seiner Kollegen. Dieser Herr hatte seinem Direktor folgendes berichtet: Ich hatte einen Jungen in der Klasse — Obertertia war es —, der mir schon wiederholt wegen seiner Unaufmerksamkeit und wegen seiner Gleichgültigkeit gegenüber dem Unterricht aufgefallen war. Einmal, es war in einer Geschichtsstunde, beobachtete ich ihn; er hatte die Hände unter der Bank und sah starr vor sich hin; ich ging unbemerkt auf ihn zu, faßte ihn beim Arm und sah, daß er ein offenes Buch auf den Knien hatte, in dessen Lektüre er vertieft gewesen war. Natürlich ein Karl-May-Band. Ich bestellte den Schüler für den folgenden Tag in meine Wohnung, wo er sich das Buch wieder abholen sollte. Abends gegen 8 Uhr — meine Frau war verreist — sitze ich allein in meinem Klubstuhl neben dem Schreibtisch und weiß noch nicht so recht, wie ich den Abend allein verbringen soll, da fällt mein Blick auf das Karl-May-Buch. Na, denk ich, willst doch mal sehen, was denn so Fesselndes an diesem Zeug dran ist, daß die Jungen sogar in der Stunde nicht davon loskommen. Ich fange an zu lesen und was meinen Sie? Nachts um 2 Uhr klappte ich das Buch zu. Ausgelesen. Hintereinander. Ich habe es dem Jungen zurückgegeben und kein Wort dazu gesagt.

Karl May wird nicht sterben.

C. R.